

Phaenops cyanea FABR., ein in unseren Kiefernwäldern zunehmender
 =====
 Schädling.
 =====

Von R. Gauss, Kirchzarten.

In forstlichen Lehrbüchern werden zahlreiche Buprestiden-Arten als potentielle Schadinsekten an verschiedenen Nutzholzarten genannt, die bislang aber zum größten Teil das Gedächtnis des Forstmannes und weit weniger ihr eigenes Schuldkonto belasteten. Zu den Arten mit belästetem Schuldkonto gehören bei uns im südwestdeutschen Raum nur zwei 1. Der Buchenprachtkäfer, Agrilus viridis LINNÉ, der in den Buchenschutzwäldungen der Schwäbischen Alb in den Jahren 1947 bis 1951 teilweise erhebliche Verheerungen anrichtete und zu Bekämpfungsaktionen zwang. H.J.KAMP hat den Käfer von einer im Hauptschadgebiet eingerichteten Beobachtungsstation aus in seiner Biologie studiert und die Untersuchungsergebnisse in einer monographischen Zusammenfassung 1952 veröffentlicht.

Bei der zweiten schädlich gewordenen Art handelt es sich um den Blauen Kiefernprachtkäfer, Phaenops cyanea FABR., der sich zwischen 1950 und 1960 zunächst in Polen, dann aber auch in der DDR und zwar hauptsächlich in den Forstwirtschaftsbetrieben nahe Leipzig durch besonders günstige Umweltverhältnisse in kürzester Zeit außerordentlich stark vermehrte und am dortigen "Kiefernsterben" stärksten Anteil hatte.

Bislang war das Vorhandensein des Phaenops in Südwest-Deutschland nur faunistisch durch Einzelfunde belegt, nicht aber durch Schadenaufreten in Kiefernbeständen.

Nach HORION, Faunistik der mitteleuropäischen Käfer, WOLF, Beiträge zur Coleopteren-Fauna der Freiburger Bucht und des Kaiserstuhls, den Sammlungen der naturkundlichen Museen von Karlsruhe und Freiburg, der zoologischen und der forstzoologischen Institute Freiburg und der Forstschutzstelle Südwest in Wittental wurde die Art Phaenops cyanea durch folgende Einzelfunde ermittelt:

<u>Württemberg:</u>	ohne Ortsangabe	1838	leg.ROSER
	Ulm	1864	leg.KELLER
	Heldenberg/Alb	1950/51	Leg.RÖBEN, mehrfach an gefällten Kiefern- stämmen
	Sigmaringen	1951	leg.E.JÜNGER

- 19 -

<u>Baden:</u>	Freiburg	ohne Datenangabe	leg. BODEMEYER
	Karlsruhe	10.VIII.1900	ohne Finder
	Kaiserstuhl/Wasenweiler	25.V.1936	leg. E.WOLF
	Heidelberg	1938	leg. HÜTHER
	Hartheim/Breisach	15.VIII.1958	leg. GAUSS
<u>Pfalz:</u>	Donnersberg	1908	
	Iggelbach	1919	leg. SCHAAF beide Fundorte nahe Neustadt/W.Str.

Nach vorgenannten, doch relativ spärlichen Nachweisen ist anzunehmen, daß der Kiefernprachtkäfer auch in den Kiefernwäldern des südwestdeutschen Raumes zur natürlichen Begleitfauna dieser Holzart gehört und daß geringe Schäden nicht richtig erkannt wurden und daher oder überhaupt unbeachtet blieben.

Im Herbst 1969 erhielt die Forstschutzstelle die erste Information über ein starkes Auftreten des genannten Prachtkäfers in der Rheinpfalz - nicht weit von den Einzelfunden bei Iggelbach und Donnersberg aus den Jahren 1908 und 1919 entfernt -. Im Forstamt Haßloch fielen damals etwa 100 fm Schadholz, verursacht durch Ph.cyanea, allerdings bereits aus dem Befallsjahr 1968 an. Mehr oder weniger geringe Schäden wurden auch 1970 aus weiteren Forstorten der Pfalz bekannt. Im Herbst 1971 aber zeigte sich eine erhebliche Steigerung der Schäden durch den Kiefernprachtkäfer: Im Forstamt Speyer sind Kiefernstangen- bis -altholzbestände auf

	63 ha,
im Forstamt Haßloch	auf 3 ha,
im Forstamt Schaidt	auf 50 ha und
im Forstamt Neustadt/Weinstr.	auf 1 ha ernsthaft

bedroht, im Regierungsforstamt Rheinhessen also 117 ha insgesamt.

Nach neuesten Informationen, für die ich Herrn Forstdirektor Dr.KÖNIG danken möchte, ist auch das nordbadische Forstamt Schwetzingen in stärkerem Umfang, dessen Ausmaß noch nicht feststeht, von diesem Schädling betroffen.

Eine voll befriedigende Erklärung für die fast explosionsartige Massenvermehrung des Kiefernprachtkäfers ist nach bisherigen Erkenntnissen schwer zu geben, da der Käfer ja immer vorhanden und potentiell schon öfter zu Vermehrungen imstande gewesen wäre. Wegen des unverwechselbaren Schadbildes -meistens noch grüne Krone bei bereits unten abfallender Rinde- und der jetzigen Bestandesgeschlossenheit sowie des gleichmäßigen Bestockungsgrades ist ein eventuelles Übersehen früherer Schäden

des jetzigen Ausmaßes nicht denkbar und auszuschließen.

Es ist bislang festzustellen, daß der Prachtkäfer kein Primärschädling ist. Die Disposition für einen Befall durch ihn setzt aber eine schwächere physiologische Schwächung, die abiotischer und auch pilzlicher Natur sein kann, voraus, als sie für Befall durch Borken-, Bock- oder Rüsselkäfer erforderlich ist. Das heißt, derartig geringfügig geschwächte Kiefern würden ohne Prachtkäferbefall sehr ~~w~~ahrscheinlich wieder gesunden, sind aber, wenn Ph. cyanea sie bebrütet, mit Sicherheit Todeskandidaten.

Zum Erkennen des Schadens durch diesen Käfer soll nur kurz auf seine Biologie eingegangen werden.

Der etwa 1 cm große, flachgewölbte, metallisch blaugrüne Käfer erscheint ab Mitte Juni und fliegt bis in den August. Als wärmeliebendes Tier ist er besonders bei Sonnenschein und in den warmen Mittagsstunden munter. Dann fliegt er "blitzartig" sonnenbeschienene Kiefernstämme an, auf denen er dann mit ruckartigen Bewegungen umherläuft, um als Männchen nach Weibchen und als Weibchen nach Rindenritzen zur Eiablage zu suchen. Die Eier werden einzeln abgelegt. Aus ihnen schlüpfen Larven, die in der saftreichen Kambialzone charakteristisch im Zickzack verlaufende dünne Gänge fressen, die wegen ihrer Ausdehnung und quer zur Stammachse verlaufenden Richtung schon bei Einzelbefall relativ große Bast/Kambium-Flächen zerstören. Die erste Überwinterung der nun etwa 1 cm langen Larve findet noch im Zickzackgang statt, wo die Tiere wegen ihrer geringen Größe und bastähnlichen Färbung schwer zu finden sind. Im zweiten Fraßjahr wachsen sie nun zu ihrer um 2 cm liegenden endgültigen Gesamtlänge heran und zeigen die typische "Kochlöffelform" fast aller Prachtkäferlarven, die durch mehr/weniger **starke** Verbreiterung und Abflachung der Vorderbrust und langem, schmalen Hinterleib entsteht. Die Larven sind beinlos **und** weißlich bis elfenbeinfarben. Sie lassen in den nun bis 10 mm breit werdenden Gängen das bräunlich-weiß-grau marmorierte und "wolzig" zusammengedrückte Bohr- und Kotmehl hinter sich zurück und bohren sich zur 2. Überwinterung tiefer in die tote dicke Borke ein, wo sie sich im folgenden Frühjahr erst verpuppen und als Imago schlüpfen. Trotz der noch grünen Krone ist der Baum bei starkem Befall dann schon abgestorben. Bei günstigen Witterungsverhältnissen kann der Käfer sich auch bei uns mit nur einer Larvalüberwinterung begnügen und sich also in einer einjährigen Generation entwickeln. Die spitzovalen Schlupflöcher entsprechen

dem Körperquerschnitt des fertigen Käfers, der sich mit eigener Kraft durch die Rinde nach außen nagen muß.

Da der Käfer, wie alle Prachtkäfer, ein wärmeliebendes Insekt ist, sind besonders sonnige, stark verlichtete Kiefernbestände, Bestands- und Windwurfränder mit durch stagnierende oder Wechselnässe, Wurzelriß oder -lockerung oder anderen Ursachen physiologisch geschwächten Bäumen bevorzugt seinem Befall ausgesetzt.

Carabus hortensis L. im Welzheimer Wald ?
=====

Von S. Bernert, Schwäbisch Gmünd

Breuning „Monographie der Gattung Carabus“ schreibt unter anderem: Hortensis findet sich von der Tiefebene bis gegen 2000 m (besonders in den Westalpen steigt er höher hinauf), hauptsächlich in den mittelhoch gelegenen Wäldern.

Zur Verbreitung schreibt Breuning: "Das Verbreitungsgebiet des hortensis ist ein sehr großes, zugleich aber auch ein sehr eigentümlich gestaltetes."

Für unser näheres Verbreitungsgebiet finde ich bei Breuning folgende Angaben: Württemberg (SCHAUM); Bayern, Ulm, Augsburg, Nürnberg (KITTEL).

Bei Horion sind die Angaben für unser Gebiet ebenso spärlich, Württemberg: Ulm; nach v.d.TRAPPEN. Bayern: Wemding im Ries bei Nördlingen (Schneid 1928). Ob die Angabe in beiden Werken "Ulm" der einzige, bekannte Fundort für Württemberg ist, entzieht sich meiner Kenntnis.

Wie erstaunt war ich, als ich am 16.8.1967 bei Lorch/Württ. am Klotzenhof beim Aufladen von Gerüststangen am Waldrand unter eben diesen Stangen einen hortensis fand. Schon am nächsten Samstag wurde das Gebiet von mir und meinen 2 Sammelkollegen KAPPEL und LUHR systematisch abgesucht. Während 2 Mann Holzteile und Steine wendeten, versuchte ein ganz schlauer, mittels Rechen das Laub beiseite zu rechen, um an den begehrten Fund zu gelangen. Doch außer 1 Cychnus attenuatus wurde nichts besonderes daraus.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Entomologischen Vereins Stuttgart](#)

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: [7_1972](#)

Autor(en)/Author(s): Gauss [Gauß] Rudolf

Artikel/Article: [Phaenops cyanea FABR., ein in unseren Kiefernwälder zunehmender Schädling. 18-21](#)